

Herr v. Batocki im Industriegebiet.

18 Düsseldorf, 20. Juni. (Telegr.) In einer Reihe von Einzelberatungen mit Vertretern der Städte, der Landkreise, der ortschaftlichen Körperschaften, der Arbeitnehmer und der Verbraucher stand heute der Präsident des Kriegsernährungsamtes, Batocki, Rede und Antwort. Am Abend hielt er auch vor einer zahlreichen Versammlung von Vertretern der rheinisch-östfälischen Presse aller Parteishattierungen einen Vortrag über die Lage in der Versorgung mit Lebensmitteln, über die notwendigen Maßnahmen und über die Gestaltung der Versorgung im letzten Wirtschaftsjahr. Unter anderem sagte Herr Batocki:

In der Praxis geht nicht alles so, wie man es sich in der Theorie denkt, weil man in allem, was man tut, auf die Mitwirkung der Orts-, Kreis-, Provinz- und Bundesstaatsbehörden angewiesen ist. Es geht nicht, einen Apparat, der bis zum Amtsvorsteher heruntergeht, von der Zentrale aus wie ein Klavier spielen zu wollen. Man muß die Ausführung den Stellen übertragen, wozu sie gehört. Wenn man da mit lässigstiefeln dazwischentreten wollte, könnte man vieles kaputt schlagen. So sind die Grenzen, welche der Tätigkeit des Kriegsernährungsamtes gestellt sind, sehr eingeschränkt. Es kann aber leser fördern. Unsere Presseäußerungen werden im Ausland genau beobachtet. Bei Äußerungen in der Öffentlichkeit muß sich jeder überlegen, wie sie auf den kämpfenden Truppenteil wirken und ob sie die Stohkraft verringern können. Nun ist die Lebensmittelfrage zur Erörterung freigegeben worden. Das ist von meinem Standpunkt aus sehr erfreulich, denn man kann nur aus der Kritik und aus den Ansichten der verschiedenen Bevölkerungskreise lernen. Ich würde es als ein Unglück betrachten, wenn diese Diskussion ausgeschaltet würde. Ein Zensur muß die öffentliche Meinung haben. Die Ernährungsfragen sollen der öffentlichen Kritik freigelassen werden. Darauf muß ich allerhöchsten Wert legen. Aber bei der Kritik muß auch größte Vorsicht geübt werden. Aber die an der J.-E.-G. geübte Kritik wird der Vorsitzende des Aufsichtsrats dieser Gesellschaft, Unterstaatssekretär Frhr. v. Stein, nachher zu Ihnen sprechen. Ich selbst kann Ihnen nur dazu sagen, daß die Verteilung im Inland bis jetzt nicht Sache der J.-E.-G. gewesen ist. Ich werde in den nächsten Wochen die Verteilung übernehmen. Alle Angriffe wegen der Verteilung sind an eine falsche Adresse gerichtet, wenn sie sich gegen die J.-E.-G. richten. Es ist veranlaßt worden, daß Mitglieder des Kriegsernährungsamtes ich über den Geschäftsgang der J.-E.-G. unterrichten. Die Tätigkeit der J.-E.-G. liegt so, daß das Ausland wenig darüber erfahren darf. Da ist es das Schlimmste, was den Herren in der J.-E.-G. passieren kann, wenn sie scharf angegriffen werden und dann nichts über die Dinge sagen dürfen, weil die Feinde nichts davon erfahren sollen.

In der Arbeit des Kriegsernährungsamtes ist zu unterscheiden die Tätigkeit in den nächsten Wochen und die Tätigkeit für die neue Wirtschaftsperiode. Für die nächsten Wochen ist die Lage schwierig. Die Versorgung mit Brot ist zum Glück dank der gesunden Politik der Reichsgroßverteilung so gesichert, daß Zulagen an die Schwerarbeiter und als Ausgleich für Kartoffeln, die nicht zeitig zur Stelle sein können, gegeben werden. Bis die neue Ernte kommt, haben wir also in der Brotversorgung keine Sorge. Die Kartoffelfrage steht nicht so günstig. Für den Westen kommt besonders in Betracht, daß Holland durch die wahrscheinlich mit englischem Gelde hervorgerufenen Unruhen in Holland seine Grenzen sperrt. Wenn diese Grenze wieder geöffnet wird, kann man nicht wissen. Wir haben alles getan, um mehr Kartoffeln freizumachen. In etwa 14 Tagen wird alles wieder besser in dieser Sache werden. Die Frühkartoffelfrage darf man nicht zu optimistisch auffassen. Hülsenfrüchte, Graupen, Grieß und Speck ist in großen Mengen in die Industriebezirke des Westens und des Ostens für die schwerarbeitende Bevölkerung verteilt worden. Soweit es nur geht, wird den schwerarbeitenden Schichten der Bevölkerung geholfen. Die Butter soll besser verteilt werden. Es soll auch versucht werden, mehr Buttermilch zu liefern. Butter, Margarine und alle andern Fette sollen von einer Stelle aus verwaltet und gleichmäßig verteilt werden, damit wir im nächsten Winter nicht unter demselben Mangel wie im verfloffenen Winter leiden. Die Ausfuhrbeschränkung ganz zu beseitigen ist sehr schwer. Das steht mit der Zwangslieferung im Zusammenhang.

Was das nächste Wirtschaftsjahr betrifft, so können wir mit einer bessern Ernte rechnen, wenn der Himmel ein Einsehen hat. Wenn wir eine nur einigermaßen normale Ernte haben — es braucht noch lange nicht eine sehr gute Ernte zu sein — so müssen wir besser dastehen als im Vorjahr. Selbstverständlich ist es notwendig, daß die gute Ernte auch richtig verteilt wird. Da werden die Erfahrungen der zwei letzten Jahre helfen. Es soll versucht werden, die Kartoffelversorgung in scharfer Weise so zu regeln, daß das ganze Eindecken mit Kartoffeln schon im Herbst erfolgt. Dadurch kann es vielleicht weniger Futtermittel geben, und wenn es dann weniger Schweinefleisch geben sollte, so müssen wir das in Kauf nehmen. Die Kartoffelversorgung ist die Hauptsache. Die Getreideversorgung wird bleiben, wie sie ist. Es soll ein Einheitsmehl geschaffen werden. Das sind ungefähr die allgemeinen Gedanken für die nächstjährige Versorgung: Verwendung der zweijährigen Erfahrungen, eine schärfere Erfassung der Vorräte, eine schärfere Sicherstellung der Vorräte und möglichst gleichmäßige Verteilung. Dabei muß man auch mit Wasser rechnen. Da wir über drei Viertel unserer Landwirtschaft in kleinen Betrieben haben, ist es unmöglich, jedem Landwirt das allerletzte unter scharfer Kontrolle fortzunehmen. In den nächsten Tagen wird eine sehr eingehende Verfügung gegen den Keitenhandel, soweit er Kriegshandel ist, unter Befreiung offener Ladengeschäfte erlassen. Man kann auch nützen, wenn man in solchen Zeiten der erregten kritischen Meinung ein Objekt gibt, das ungefährlich ist. Ich bin durchaus nicht empfindlich. Wenn einmal die Stimmung des Volkes es erforderte, würde ich mich auch dazu hergeben, selbst der schärfsten Kritik unterworfen zu werden, selbst wenn es eine Kritik wäre, wie sie gegen im öffentlichen Leben stehende Männer jetzt unternommen worden ist und die manchmal über das Maß hinausgeht. Man muß eine solche Sache mit Optimismus betrachten. Ich habe mit meinem Vorstand, der sich schon gut eingearbeitet hat, den besten Willen, das, was unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen möglich ist, zu erreichen. Doch bitte ich um Wohlwollen für unsere Arbeit und darum, daß Sie sich die Schwierigkeiten klar machen und mit Vertrauen uns begegnen. Wenn man mit gesundem Mißtrauen beobachtet wird, so ist das berechtigt, wenn aber

mit falschem und ungesundem Mißtrauen, so kann das die Erfüllung der Aufgabe erschweren.

In einer längern Aussprache wurde die Frage aufgeworfen, was in München für das Saarrevier erreicht worden sei. Herr v. Batocki erwiderte, daß gerade jetzt hier in Düsseldorf Verhandlungen zwischen den in Betracht kommenden Behörden, die hierher gebeten worden seien, gepflogen würden. Bis jetzt seien schon Kartoffeln und Butter in das Saarrevier geschickt worden. Nach einer andern Frage über die Kartoffelversorgung erläuterte Herr v. Batocki kurz seine Erklärung über die nächstjährige Kartoffelversorgung. Im nächsten Jahr soll die Kartoffelversorgung so gehandhabt werden, daß die Städte im Westen im Herbst die Kartoffeln für den Transport aus dem Osten nach dem Westen erwerben und dann im folgenden Frühjahr aus den näherliegenden Kreisen die Kartoffeln, die während des Winters in der Miete zu liegen haben. Zum Beispiel: eine Stadt im Westen, die 500 000 Zentner Kartoffeln braucht, würde im Herbst etwa 300 000 Zentner aus den östlichen Provinzen erwerben und dann im Frühjahr 200 000 Zentner aus den näherliegenden Kreisen von den ausgenommenen Beständen. Auf die Frage, ob es nicht möglich sei, für zwei Monate den Fleischkonsum ganz zu untersagen mit Ausnahme des Fleisches für Schwerarbeitende und Kranke, um die Fleischbestände zu sichern und die Viehknappheit zu beseitigen, entgegnete Herr v. Batocki, daß diese Maßregel sehr erwogen werde, aber jetzt nicht durchzuführen sei, weil die Fette noch zu schlecht rationiert würden. Wenn wir in einigen Wochen eine bessere Fettverteilung hätten, dann könne man daran denken, an eine solche Fleischbeschränkung zu gehen. Auf eine Anregung, eine Information, wie sie heute gegeben worden sei, gerade in den Ernährungsfragen in den nächsten Wochen zu wiederholen, ging Herr v. Batocki bereitwilligst ein. Er lege auf ein Zusammenarbeiten mit der Presse den größten Wert. Er selbst habe angefangen, kleine Artikel zu schreiben unter seinem Namen, um einen Kontakt zwischen seinem Amt und der Bevölkerung herzustellen. Nach einer kurzen Erörterung der Massenverpflegung erklärte Herr v. Batocki, daß in den nächsten Tagen aus den Beständen größere Mengen den Oberpräsidenten in Rheinland und Westfalen überwiesen werden sollen, um die Massenspeisung zu fördern. Dabei sei zu empfehlen, daß Karten abgenommen würden und daß der Charakter eines Almosen vermieden werde.

Auf Herrn v. Batocki folgte Unterstaatssekretär Freiherr v. Stein. Als Vorsitzender des Aufsichtsrats der J.-E.-G. gab er in vertraulicher Verhandlung ein Bild von der Gründung, der Organisation und der Tätigkeit der J.-E.-G. und ging auf die gegen diese Gesellschaft gerichteten Angriffe ein. Die Ausführungen des Unterstaatssekretärs und die in der folgenden Aussprache gegebenen Aufklärungen haben manchen Irrtum berichtigt.